

Schwabe, Christoph

Regulatives Musiktraining und Körperwahrnehmung

Pütz, Werner [Hrsg.]: *Musik und Körper. Essen : Die Blaue Eule 1990, S. 56-64. - (Musikpädagogische Forschung; 11)*



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Schwabe, Christoph: Regulatives Musiktraining und Körperwahrnehmung - In: Pütz, Werner [Hrsg.]: *Musik und Körper. Essen : Die Blaue Eule 1990, S. 56-64. - (Musikpädagogische Forschung; 11)* - URN: urn:nbn:de:0111-opus-92639

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.ampf.info/>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

**Musikpädagogische
Forschung**

**Werner Pütz
(Hrsg.)**

**Musik
und Körper**

D 122/90/11/2



Themenstellung: Daß es der Leib ist, der die Musik macht, hört und erlebt und daß jeder Umgang mit Musik geistige, emotionale und körperliche Prozesse gleichermaßen mit einschließt, scheint eine Selbstverständlichkeit, die jedem Musiker, Musikwissenschaftler und Musikpädagogen vertraut ist. Trotzdem ist das Verhältnis vieler Musiker und Musikologen zu ihrem Körper nicht ohne Irritationen, Folge einer leibfernen musikalischen Ausbildung, die ihrerseits die im Verlaufe ihrer Geschichte zunehmende Entkörperlichung der abendländischen Musik und Körperfeindlichkeit der westlichen Kultur insgesamt widerspiegelt.

Die im vorliegenden 11. Band der Musikpädagogischen Forschung versammelten Beiträge des Cloppenburgers Symposions „Musik und Körper“ gehen die elementare Beziehung zwischen Leib und Musik im interdisziplinären Dialog an. Pädagogen, Wissenschaftler, Therapeuten und Künstler reflektieren das Thema aus musikpsychologischer, anthropologischer und philosophischer Sicht, entwerfen Modelle zu einer ganzheitlichen, körperbewußten Instrumental- und Gesangspädagogik (Alexander-Technik, Feldenkrais-Methode, Klavierunterricht im 19. Jahrhundert) und stellen Beispiele künstlerischer Praxis vor (Chinesische Nationaltänze und Performance Art); sie diskutieren Fragen der pädagogischen und therapeutischen Praxis und Theorie (Musikhören; Regulatives Musiktraining; elementares „leibhaftes“ Musizieren; Afrikanisches Trommeln; Musik und Bewegung, Rock- und Pop-tanz im Musikunterricht; Körperbewußtheit und musikalische Interpretation). Außerdem enthält der Band zwei Beiträge zur Musik in der Erwachsenenbildung.

Der Herausgeber: Dr. Werner Pütz, geb. 1939, Studium der Schulmusik, Germanistik und Musikwissenschaft (Musikhochschule und Universität Köln), Professor für Musikpädagogik an der Universität Gesamthochschule Essen, Veröffentlichungen zur Didaktik der Neuen Musik, zum fächerübergreifenden Unterricht und zu therapeutischen Aspekten des Musikunterrichts.

ISBN 3-89206-351-6

Musikpädagogische Forschung

Herausgegeben vom Arbeitskreis
Musikpädagogische Forschung e.V.

Band 11

Werner Pütz
(Hrsg.)

Musik und Körper



CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Musik und Körper / Werner Pütz (Hrsg.). -
Essen : Verl. Die Blaue Eule, 1990**

(Musikpädagogische Forschung ; Bd. 11)

ISBN 3-89206-351-6

NE: Pütz, Werner [Hrsg.]; GT

ISBN 3-89206-351-6

© Copyright Verlag Die Blaue Eule, Essen 1990

Alle Rechte vorbehalten

Nachdruck oder Vervielfältigung, auch auszugsweise,
in allen Formen, wie Mikrofilm, Xerographie,
Mikrofiche, Mikrocard, Offset, verboten

Printed in Germany

Herstellung:

Merz Fotosatz, Essen

Broscheit Klasowski, Essen

Difo-Druck, Bamberg

„Das diesem Bericht zugrundeliegende Vorhaben wurde mit
Mitteln des Bundesministers für Bildung und Wissenschaft
(Förderungszeichen: B 3786.003) gefördert. Die Verantwortung
liegt bei den Autoren.“

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
AMPF-Tagung Cloppenburg 13.-15. Oktober 1989	15
MANFRED CLYNES	
Mind-Body Windows and Music	19
RUDOLF ZUR LIPPE	
Es ist der Leib, der die Musik macht	43
CHRISTOPH SCHWABE	
Regulatives Musiktraining und Körperwahrnehmung	56
WERNER PÜTZ	
Erfahrung durch die Sinne und Sinnerfahrung. Perspektiven für den Umgang mit Musik	65
BARBARA HASELBACH	
Zur elementaren Erfahrung leib-haften Musizierens	83
RUDOLF KRATZERT	
Alexander-Technik als Basis-Technik für Musiker	87
PETER JACOBY	
Die Feldenkrais-Methode im Instrumental- und Gesangsunterricht	99
MARTIN GELLRICH	
Die Disziplinierung des Körpers. Anmerkungen zum Klavierunterricht in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts	107
WENJUAN SHI-BENEKE	
Chinesische Nationaltänze Musik- und Tanzstile verschiedener Regionen	139
GERTRUD MEYER-DENKMANN	
Performance-Art - Versuch einer Orientierung	166
HEINER GEMBRIS	
„For me, it’s a little microcosmos of my life“ Über die Performance von Jana Haimsohn	179

FRAUKE GRIMMER		
	Körperbewußtsein und „innere Bewegtheit des Ganzen“	
	Voraussetzungen lebendiger Interpretation in der Musikpädagogik	
	Heinrich Jacobys	185
WOLFGANG MEYBERG		
	Afrikanisches Trommeln. Aspekte einer körperorientierten	
	Musikpädagogik	198
ULRICH GÜNTHER		
	Musik und Bewegung in der Unterrichtspraxis.	
	Bericht über eine Befragung von Musiklehrern	205
RENATE MÜLLER		
	Rock- und Poptanz im Musikunterricht.	
	Musikpädagogische Aspekte	223
HORST RUMPF		
	Sinnlichkeit - Spiel - Kultur	
	Erinnerung an verpönte Spiel-Arten	234
URSULA ECKART-BÄCKER		
	Musikpädagogik in der Erwachsenenbildung - eine gesellschaftliche	
	und pädagogische Notwendigkeit:	
	Einführung in die Problematik	246
WERNER KLÜPPELHOLZ		
	Erwachsene als Instrumentalschüler	
	Eine empirische Studie	263

Regulatives Musiktraining und Körperwahrnehmung

CHRISTOPH SCHWABE

Ich sehe diese unsere Tagung als ein Thema mit Variationen. Und die angesagte Thematik dürfte ihre Gründe bzw. Begründung wohl darin haben, ein aufmunterndes Gegenstück zu sein in dem sehr deutlich kopflastigen Trend der Entwicklung weiter Bereiche unserer Musikpädagogik.

Lassen Sie mich zugleich von einem für mich ganz schlimmen Erlebnis aus den letzten Monaten sprechen. Der Musikrat der DDR hatte nach Dresden zu einer internationalen Tagung über Persönlichkeitsbildung und Individualitätsentwicklung als Aufgabe der Musikpädagogik eingeladen. Und führende Köpfe, insbesondere der Schulmusikpädagogik, waren aus allen deutschsprachigen Ländern versammelt. Was geschah vor allem auf dieser Tagung? Es wurde philosophiert, ästhetisiert, psychologisiert und didaktisiert - wenn ich mir einmal dieses Wortgestümmel erlauben darf - über „den Sinnanspruch im Musik-Lernen“.

Nicht nur „Musikphilosophen“ aus unserem Lande, nein auch die aus der Bundesrepublik überstürzten sich geradezu in den halsbrecherischsten Abhandlungen darüber, welchen Sinn Musik habe, was Musik eigentlich sei und was man nun auf die Schüler loslassen solle, was überholt sei, was nicht mehr gehe - beispielsweise das Singen - und wie das alles mit der „Welt“ zu verbinden und zu vereinbaren sei.

Mein hier etwas boshaft formulierter Eindruck war: Hier sitzen verhinderte Philosophen, die sich das Medium „Musik“ genommen haben, um an diesem ihre Weltsicht zu bekunden und vorzuführen.

Sehr oft erlebe ich Vergleichbares auch im Bereich der Psychotherapie, die für so manchen Psychotherapeuten als Aufhänger meist gesellschaftskritischer Weltbetrachtungen herhalten muß, wobei dann nicht nur der konkrete Patient, sondern auch der rein medizinische Auftrag des Heilens oder wenigstens des Linderns auf der Strecke bleibt.

Hier muß ich allerdings einräumen, daß sowohl Psychotherapie als auch Musik Objekte sind, die sich geradezu verführerisch für solcherart Versuchungen anbieten, dieses zu tun, wogegen ich eben polemisierte.

Wenn ich anfangs von einem Thema mit Variationen sprach, dann will ich davon ausgehen, das Thema, verdichtet formuliert, könnte auch heißen: Musik als Geschehen und als Körperlichkeit hat eine ganz ursprüngliche Beziehung, so daß

dieses quasi als feststehender Tatbestand und Ausgangspunkt gelten kann. Die Variationen sind diejenigen, die auf vermutlich unterschiedliche, aber auch ähnliche Weise die Beziehung zwischen musikalischem Geschehen und Körperreaktion bzw. Körperwirksamkeit behandeln werden. Ich gehe von der Vermutung aus, daß hierbei die Übereinstimmungen größer sein werden als die Gegensätze. Das ist gleichzeitig auch die Neugier und Spannung, mit der ich dieser Tagung entgegenreise.

Bereits in vorbereitenden Gesprächen deuteten sich solche Übereinstimmungen und gemeinsame Ausgangspunkte bzw. Quellen an. Dieses war für mich besonders eindrucksvoll im Gespräch mit Werner Pütz, wo die gemeinsame Ausgangssituation sich im Zusammenhang mit den Arbeiten um Elsa Gindler und ihrer Schüler sofort einstellte.

Als gemeinsame Prämisse könnte hier im Sinne einer allgemeinen Aussage gelten: Die subjektive Körperlichkeit ist zugleich über die sinnliche Wahrnehmung ein Zugang zu mir selbst. Die Sensibilisierung dieses Zugangs führt folgerichtig zur Strukturierung des Selbst und seiner Strukturiertheit in der realen Wirklichkeit. Somit wird der Körper als Gegenstand des Selbst gleichsam auch zum Gegenstand der Befindlichkeit des Selbst. Die zuvor genannte Sensibilisierung des Zugangs zur Körperlichkeit bedeutet zugleich auch die Sensibilisierung der Sinnlichkeit und nicht zuletzt Sensibilisierung der Bewußtheit.

In diesem Sinne ist Wahrnehmung des Körperlichen nicht als ein Ausschalten des Geistigen, des Rationalen zu verstehen, sondern als ein Weg zur ganzen Person, genauer zur Persönlichkeit in ihrer bio-psycho-sozialen Einheit, also in der Totalität des ganzen Menschen.

Das bisher Gesagte ist immer als Prozeß, als Entwicklung, man könnte auch sagen als Gestaltung zu verstehen, als eine Gestaltung, die sich auf das, was wir Persönlichkeit nennen, bezieht und das vom Subjekt ausgehend, sich wiederum an das Subjekt wendet und im Subjekt sich vollzieht.

Am Beispiel des Hörvorgangs beschreibt dieses sehr eindrucksvoll Werner Pütz, wenn er sagt: „Der Mensch hört nicht etwas, das von außen auf ihn eindringt, sondern er schafft aktiv und individuell das, was er hört, als ein Zusammenspiel in ihm liegender Fähigkeiten mit einem äußeren akustischen Angebot“ (1989, S. 21). In Abwandlung oder wohl eher Weiterführung der von Guilford (1950) im Zusammenhang mit der beginnenden Kreativitätsforschung erfolgten Differenzierung in konvergentes (eingleisiges) und divergentes (mehrgleisiges)

Denken, kann man das hier geschriebene auch als divergentes Wahrnehmen bzw. divergentes Erleben bezeichnen (vgl. Caesar 1981).

Damit wäre eigentlich schon das Prinzip des Regulativen Musiktrainings umrissen, auf das im weiteren als mein eigentlicher Gegenstand zu unserer Gesamtthematik näher eingegangen werden soll.

Lassen Sie mich zunächst den methodischen Standort des Regulativen Musiktrainings etwas fixieren.

Regulatives Musiktraining (Schwabe 1984) ist im Kern eine psycho-prophylaktische Entspannungsmethode, die von mir vor etwa sieben Jahren entwickelt wurde und über populärwissenschaftliche Veröffentlichungen in unserem Lande eine weite Verbreitung fand. Offensichtlich besteht für solche Formen des Musikhörens im Zusammenhang mit aktivem Entspannen ein sehr großes Interesse.

Dafür spricht auch, daß sowohl das Fernsehen, der Rundfunk als auch Zeitschriften und gesellschaftliche Organisationen viel über diese Methode berichtet haben.

Regulatives Musiktraining wendet sich an gesunde Personen mit dem Ziel der Verbesserung der erlebnismäßigen Sensibilität, dem Abbau bzw. der Regulierung von psycho-physischen Fehlspannungen, der Entwicklung einer ästhetischen Genußfähigkeit. Dies ist zu betonen, weil Entspannungstraining als Prophylaxe nicht zu verwechseln ist mit Psychotherapie in Form von Musiktherapie. Regulatives Musiktraining hat sich aus der von mir entwickelten musiktherapeutischen Methode, der Regulativen Musiktherapie (Schwabe 1979), herausgebildet. Man könnte auch sagen, das Prinzip des Vorgangs, das dem „regulativen Geschehen“ zugrunde liegt, wurde zunächst im Bereich der Musiktherapie entwickelt und ausgeformt, ist aber im Kern kein therapeutisches Prinzip, auch, wenn dieses für den therapeutischen Anlaß genutzt und schließlich dafür „zugeschnitten“ wurde. Vielmehr handelt es sich hier um ein Vorgehen, das im umfassenden Sinne als zutiefst menschlich bezeichnet werden kann. Und so ist es kein Zufall, daß das gleiche Prinzip schließlich auch Bestandteil musikpädagogischer Absichten innerhalb einer auf Persönlichkeitsbildung gerichteten „Musikalischen Elementar-erziehung“ (Schwabe 1988, 1989) wurde.

Das, was ich hier zur Gesamtthematik beizutragen gedenke, hat vor allem den musikpädagogischen Kontext. Wenn ich das Prinzip des Regulativen Musiktrainings trotzdem vor allem am psycho-prophylaktischen Kontext zu erläutern gedenke, dann deshalb, weil ich hoffe, mich hier am besten verständlich machen zu können.

Regulatives Musiktraining arbeitet mit dem Hören von Musik ebenso wie Regulative Musiktherapie. Innerhalb der Musikalischen Elementarerziehung bezieht sich quasi die Anwendung auf den Teilkomplex „Musikhören“. Damit will ich gleichsam am Rande sagen, daß es sowohl in der Musiktherapie als auch in der Musikalischen Elementarerziehung vielfältige andere Beziehungen zwischen Musikgeschehen und Körper, insbesondere in den Bereichen der aktiven musikalischen Tätigkeit, beispielsweise der Instrumentalimprovisation, der Bewegungsimprovisation nach Musik, ebenso natürlich und vor allem im Gruppensingen gibt, über die zu berichten ich mir an dieser Stelle verkneifen muß (vgl. Schwabe 1983, 1988, 1989).

Bevor das Prinzip des Regulativen Musiktrainings in seiner Gänze dargestellt werden soll, möchte ich - nochmals erinnernd an das Zitat von Pütz über prozeßhaftes Hören - zunächst Hinweise nennen, die ich im Zusammenhang mit pädagogisch orientiertem musikalischen Hörtraining einmal zusammenstellte (Schwabe 1989).

1. Höre das, was du hörst, und verlaß dich mehr auf das, was du hörst und weniger auf das, was andere sagen, was du hören solltest.
2. Das, was du hörst, soll zunächst richtiger sein, als das, was in dir als Reaktion auf das Gehörte ausgelöst wird. Zu schnelles Reagieren schränkt das Hören eher ein.
3. Spüre auch das, was durch das Hören in dir ausgelöst wird. Alles, was ausgelöst wird, kann interessant sein, deshalb wende dich dem zu, und nimm es auch wahr.
4. Versuche genauer zu erfassen, was in dir sofort, was später ausgelöst wird.
5. Bleibe möglichst Beobachter. Es gibt so vieles Interessantes zu beobachten in dir selbst, deinen Gedanken, Gefühlen, deinem Körper, aber auch in der Musik, deren Gestalt und Gestaltveränderung.
6. Spüre auch das, woran dich das Gehörte erinnert.

Diese Hinweise zielen auf das Mobilisieren der jeweils subjektiven Kräfte. Die zu hörende Musik wird durch die eigene innere Wahrnehmungsgestaltung gehört und nicht, wie so oft im musikpädagogischen Postulat als durch den Pädagogen vorgegebene Forderung, das und jenes, was „wichtig“ sei, über das Hören dann ausschließlich nachzuvollziehen.

Diese hier formulierten Prinzipien decken sich völlig mit den Ausführungen von H.-J. Kaiser (1989), die Pütz in der schon genannten Arbeit „im Hinblick auf das Lernen von Musik“ (ebenda) zusammenfassend formulierte, ebenso mit dem Prinzip von Guilford (1950) im Sinne eines divergenten Hörens.

Lassen Sie mich als nächstes einiges zu dem von mir gebrauchten Begriff des „Trainings“ im Zusammenhang mit meinem Anliegen sagen. Dieser wurde mir - am Rande bemerkt - letztes im Zusammenhang mit einer Rezension über die Zweitaufgabe der Regulativen Musiktherapie von Volker Bolay (1988) wie überhaupt der Anspruch nach Systematik sehr übel genommen. (Wo bleibt denn da „der der Musiktherapie innewohnende Aspekt der Kreativität und des künstlerischen Gestaltens..?“)

„Training“ bzw. „Trainieren“ wird von mir mehr im meditativen, weniger im leistungssportlichen Sinne verstanden und angewendet als „Einüben“, Wiederholen von Handlung, wobei Handlung nicht im Sinne einer routinemäßigen Wiederholung von stereotypen Übungen, vielmehr als ein immer wieder neues, neue Entdeckungen ermöglichendes, wenn man so will, neu „kreativ“ werdendes Prinzip zu verstehen ist. In diesen Zusammenhang spreche ich davon, daß der Lernende erst dann Regulatives Musiktraining verinnerlicht hat, wenn damit ein Bedürfnis, ja ein Ritual entwickelt wurde.

Vielleicht - und ich halte sehr viel von den Paradoxien, die insbesondere Watzlawick und Erickson so treffend beschrieben haben - ermöglicht gerade das „Genaue“, das „Ständige“, die Freisetzung von Einmaligem, von Neuentdeckung.

Vielleicht liegt, was diese Dinge betrifft, überhaupt das grundlegende Problem im Umgang mit Systematik, mit Prinzipien. Im Kern das Problem des Auseinanderfallens der Dinge: Bindung und Freiheit und damit die so oft gerade im Europäischen anzutreffenden Extreme - erst das Eine, dann weg damit und nun extrem das Andere...! Und dabei existiert das „Eine“ ja eigentlich nur aus dem Komplementären des „Anderen“.

Im Regulativen Musiktraining nun wird eine bestimmte Aufmerksamkeitshaltung trainiert, die sich auf drei Wahrnehmungsbereiche richten kann. Die Aufmerksamkeit soll dabei ohne Willensanstrengung zwischen der Wahrnehmung der zu hörenden Musik, der Wahrnehmung des eigenen Körpers sowie der Wahrnehmung der vorhandenen Gedanken, Gefühle, Stimmungen pendeln. Dieses Verhalten kann auch als ein beobachtendes Geschehenlassen verstanden werden, indem nicht gegen Wahrnehmungen, besonders die unangenehmen agiert wird, sondern diese durch beobachtendes Abstandnehmen, letztlich durch Akzeptieren ausklingen können.

Der psychotherapeutische Akzent liegt dabei im wesentlichen im Erlebnisbereich, der neurotisch eingeschränkt ist und durch neurotisch bedingte Abwehr-

mechanismen blockiert wird. Der therapeutische Prozeß setzt bei der bewußten Auseinandersetzung mit diesem Bereich ein.

Der psychoprophylaktische Akzent liegt im wesentlichen in der Mobilisierung solcher aktivierender, regulierender Erlebnisbereiche, die das Umgehenkönnen mit belastendem Erlebnisstoff aus der vor allem aktuellen Lebenssituation erleichtern kann.

Der pädagogische bzw. persönlichkeitsbildende Akzent liegt im wesentlichen in der Aktivierung emotionaler und geistiger Kräfte mit dem Ziel der Sensibilisierung für das Wechselspiel zwischen inneren und äußeren Kräften und deren Funktion für einen harmonischen Wachstumsprozeß der Persönlichkeit als emotional differenziert empfindendes und sozial verantwortlich handelndes Wesen.

Die zu hörende Musik gewinnt hierbei gleichsam stellvertretend als die mich umgebende Lebensrealität die Aufgabe, den Wahrnehmungsbereich über mein Subjekt hinaus herzustellen, mit dem ich als Individuum in Korrespondenz treten kann.

In diesem Zusammenhang ist Wahrnehmen als das aktive Sichverhalten gleichsam als ein Offenwerden und Interessenbereitsein zu verstehen. Das Lernen differenzierten Wahrnehmens bedeutet, die „subjektive Pforte“ vom Selbst bzw. vom Subjekt zur mich objektiv umgebenden Realität, aber auch der Realität, die ich selbst bin, zu verbessern. Diese „Pforte“ kann die Aufnahme und Verarbeitung von Realität über den Vorgang der Wahrnehmung einschränken, verfälschen, verzerren und (ein)färben. Insofern ist eingeschränkte Wahrnehmungsfähigkeit gleichzusetzen mit einer eingeschränkten Verarbeitung der objektiven Realität, der um mich herum und der, die mich als Subjekt betrifft. Und wir müssen konstatieren, Wahrnehmungseinschränkung erfolgt nicht nur im pathologischen Sinne und wird damit zum psychotherapeutischen Anliegen; nein, Wahrnehmungseinschränkung, -verfälschung, -verzerrung, -(ein)färbung ist ein zutiefst dem Menschen eigenes Problem, und wir gehen wohl recht in der Annahme, daß der Anspruch zur Persönlichkeitsbildung, den wir hier durchaus als eine mögliche Zielstellung formuliert haben, in der Fähigkeit zur Wahrnehmungsdifferenzierung und daraus resultierend im besseren, das bedeutet sinnvollerem Umgehenkönnen mit der inneren und äußeren Realität zu sehen ist.

Auch dann, wenn mein Thema „Regulatives Musiktraining und Körperwahrnehmung“ heißt, mußte ich zunächst diesen Bogen spannen. „Körper“ als Wahr-

nehmungsgegenstand ist inbegriffen in den gesamten Wahrnehmungsbereich, den ich hier versuchte, darzustellen.

Es ist vielleicht für diesen Interessentenkreis und an dieser Stelle nicht notwendig, Körperlichkeit und Körperfunktion als Substrat seelischer Prozesse, ja als Reagenz des Seelischen, mit diesem aufs engste verwoben, näher zu beschreiben. Vielleicht erfolgt dieses auch an anderer Stelle im Gesamt unserer Tagung.

Lassen sie mich nur in aller Kürze auf unsere Erfahrungen in diesem Zusammenhang im Rahmen der vertieften Psychotherapeutenausbildung mit Regulativer Musiktherapie verweisen. Hier wird immer wieder offenbar, wie eng Gefühle direkte Entsprechungen im körperlichen Bereich haben, bei subtilen Gefühlen, dem Individuum nicht selten gar nicht bewußt. Das Erlebarmachen dieser subtilen seelischen Wechselwirkungen im Sinne einer konzentrierten Selbsterfahrung ist hier das zentrale Lernziel. Nicht selten erlebt der in diesem Lernprozeß Stehende zunächst und vordergründig auch nur eine Körperreaktion, und erst bei genauerer Wahrnehmung wird das damit in Verbindung stehende Gefühl deutlich.

Lassen Sie mich ein für mich ganz aktuelles Erlebnis einfügen: In den Ferientagen, in denen ich mich mit diesem Referat befasse, bemerke ich, daß ich morgens wie zerschlagen, mit wirren Träumen und undefinierbar üblen Gefühlen wie aus einem Tiefschlaf erwache. Zuerst kann ich mir diese Körpererlebnisse und Emotionen nicht erklären. Bis sich am Kaffeetisch im Gespräch mit meiner Frau die Dinge lüften. Es ist der verdrängte Ärger, das Ausgeliefertsein gegenüber „Mächtigen“, die über mich bestimmen. Es ist die Ungewißheit, ob ich überhaupt zu dieser Tagung reisen darf. Es ist die Ohnmacht, kaum etwas gegen diese Bevormundung tun zu können. Es ist der Versuch, immer wieder Kräfte zu entwickeln, um doch das zu tun, was getan werden muß und das trotz des dummwütigen Widerstands, der so sinnlos ist, aber wirksam an einem, eben bis hinein in die Knochen, die früh schmerzen...

Und hier sehe ich auch den Zugang zu unserer Thematik. Regulatives Musiktraining bedeutet gleichermaßen Sensibilisierung der Sinne auf diese sich gegenseitig bedingenden Wechsel„spiele“ zwischen Körperlichem und Seelischem.

Und - wir sind allzumal Didaktiker - hier befindet sich nun schließlich auch der Schlüssel, um Prozesse der Wechselwirkung zwischen Körperlichem und Seelischem im Zusammenhang der Wahrnehmung von Musik zusammenzuführen zu jener „Ganzheit“, die Werner Pütz meint, wenn er die „Maximen der Schulwirklichkeit“ unserer Tage analysiert (ebenda 1989), beklagend den Zustand des ra-

tionalen Übergewichts, der Spezialisierung der Einzeldisziplinen, das Auseinanderklaffen von eigentlich Zusammengehörigem und schließlich die Zwänge nach Informativem, wo Erleben eigentlich als Auszulösendes notwendiger wäre.

Die didaktische Aufbereitung des Gesagten aber kann nicht und soll nicht als „Anhängsel“ hier geleistet werden. Dieses wäre ein zweites Thema, was bereits an anderer Stelle abgeleistet wurde (siehe Literatur). So möchte ich meine Ausführungen beenden mit einem Zitat des von mir sehr verehrten und geliebten Schriftstellers Erwin Strittmatter, welches aus seinem Buch „Selbstermunterung“ stammt und welches er mir gestattete, an den Anfang der Veröffentlichung „Regulatives Musiktraining“ zu stellen:

Ich saß im Schnellzug, der raste durch die Stationen,
und ich konnte die Namen der Stationen nicht lesen
und wußte die meiste Zeit nicht, in welcher Gegend
zwischen Abfahrtstation und Ankunftsstation ich mich befand.
Gib acht, mußte ich denken, daß du nicht
auch so durch dein Leben fährst!

Literatur

- Bolay, V.: Rezension zur „Regulativen Musiktherapie 2. Aufl.“. Die Rehabilitation 4/27 (1988): 227.
- Caesar, S.-G.: Über Kreativitätsforschung. Psychol. Rundschau, Bd. XXXII/2, (1981): 83-102.
- Guilford, J.P.: Creativity. American Psychologist, (1950): 444-454. Deutsch: Kreativität. In: G. Mühle und C. Schell (Hrsg.): Kreativität in der Schule. München: Piper (1970) zit. n. Caesar.
- Kaiser, H.J.: Zur Konstitution des ästhetischen Objekts - Annäherungen an einen musikbezogenen Erkenntnis-/Lernbegriff. In: Ch. Nauck-Börner (Hrsg.): Musikpädagogik zwischen Tradition und Medienzukunft. Musikpädagogische Forschung Bd. 9 (1989) zit. n. Pütz 1989.
- Pütz, W.: Auf der Suche nach der verlorenen Ganzheit. Z.f.M.P. (1989): 20-25.
- Schwabe, C.: Aktive Gruppenmusiktherapie für erwachsene Patienten. Georg Thieme Leipzig, Gustav Fischer Stuttgart, New York 1983.
- Schwabe, C.: Regulative Musiktherapie 1. Aufl. Gustav Fischer Jena, Stuttgart, New York 1979, 2. überarbeitete Aufl. Georg Thieme Leipzig, Gustav Fischer Stuttgart, New York 1987.

Schwabe, C.: Regulatives Musiktraining, Georg Thieme Leipzig 1984, 2.Aufl. 1987.

Schwabe, C.: Musikalische Elementarerziehung - Definition, Anliegen, didaktische Grundsätze und Übungsvorschläge. In: Zu einigen Möglichkeiten und Formen Musikalischer Gruppenausbildung (Hrsg. Ministerium für Kultur der DDR), Berlin (1988): 25-42.

Schwabe, C.: Musikalische Elementarerziehung - ein altes, neues Konzept. In: Musik und Gesellschaft, Berlin Bd. 9 (1989).

Dr. sc. phil. Christoph Schwabe
Alte Schmiede
DDR-7421 Vollmersheim Nr. 32